

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.

durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.

auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreipaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Bote vom Welzheimer Wald



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.

durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.

auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreipaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Zugleich

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 152.

Welzheim, Sonntag den 4. Oktober

1868.

Bestellungen auf den Bote vom Welzheimer Wald

für das mit dem 1. Oktober begonnene 4. Quartal bittet man baldigst zu machen. Der Preis bleibt der bisherige: vierteljährlich im Oberamtsbezirk Welzheim 35 fr., im übrigen Württemberg 42 fr. einschließlich Postzuschlag. Alle Postämter beziehungsweise Eisenbahnstationen und Boten nehmen Bestellungen an.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Die Redaktion.

Aus Gerrieden, 28. Sept., schreibt man der „Fr. Ztg.“: „Während uns immer neue, vom atlantischen Meer her ziehende Luftströme gemischte Witterung bringen, so daß der Barometer vorgeföhrt, mit Ausnahme vom südlichen Italien und Türkei, in ganz Europa unter dem Mittel jöhlich, herrscht in Nordamerika ein sehr hoher Luftdruck, indessen, verhältnismäßig auch große Wärme. Die Temperaturunterschiede Europas bleiben ungeachtet des tiefen Barometerstandes fortwährend groß; die Gewitter ziehen sich mehr nach Süden zurück; die Nordlichter in Schweden und die Erdbeben in Jaszbereny (Ungarn) dauern noch fort.“

Neueste Nachrichten.

Karlsruhe, 2. Okt. Zu der am 5. d. in Baden-Baden zusammentretenden Konferenz von Bevollmächtigten des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins zur definitiven Feststellung des revidirten Vertrags ist badischer Seits Geheimrath Zimmer angeordnet.

— Die Verhandlungen über die neue Rhein-schiffahrtsacte werden nach dem Schlusse der gegenwärtigen Session der Rhein-schiffahrts-Central-Commission, wahrscheinlich am 12. Okt., wieder aufgenommen werden und voraussichtlich zu einem befriedigenden Abchlusse in Folge eines Compromisses führen.

München, 2. Okt. Fürst Hohenlohe hat zufolge königlicher Ermächtigung des Abberufungs-schreibens des bisherigen württembergischen Gesandten Grafen v. Degenfeld-Schönberg entgegengenommen und demselben das Großkreuz des Kronenordens in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste überreicht.

Altenburg, 1. Okt. Nachts. Eine große Feuersbrunst hat einen Theil des Residenzschlosses zerstört. Zwei Feuerwehrlöste sind todt, mehrere verwundet.

Prag, 2. Okt. Dem Tagesboten wird von angeblich zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß der Kurfürst von Sachsen beschlossene, in der Schweiz und zwar in der Nähe von Genf eine Villa an-

zukaufen. Die Ueberfiedlung solle schon im nächsten Frühjahr stattfinden.

Triest, 2. Okt. Der Lloyd-Dampfer Aquila imperiale brachte heute Morgen die ostindisch-chinesisch-Überlandpost mit Nachrichten aus Hongkong vom 21. Aug., Singapore vom 29. Aug., Calcutta vom 3. Sept. und Bombay vom 8. Sept. Den eingetroffenen Nachrichten zufolge befürwortete der englische Generalgouverneur und Vizekönig von Indien die Unterstützung des Schahs von Persien, betreffs der Erwerbung einer Flotte für den persischen Golf.

Paris, 1. Okt. Ein Telegramm des „Moniteur“ aus Madrid vom Donnerstag Abend sagt: Die Wahlen der Centraljunta dauern fort unter vollständiger Ruhe. Wahrscheinlich wird in jedem Distrikt ein Progressist, ein Unionist und ein Demokrat gewählt.

Calonge wurde durch Bauern angehalten und nach Santona gebracht.

Prim hat Carthagenen verlassen, um sich nach Catalonien zu begeben. Serrano ist auf dem Wege nach Madrid. Gheste irt umher und sucht nach Frankreich zu gelangen. Ganz Spanien ist im Aufruhr. Die Truppen des Royalismus haben sich der Bewegung ebenfalls angeschlossen.

Paris, 2. Okt. Der „Constitutionnel“ demontirt die Nachricht der „Independance belge“, daß der portugiesische Minister des Auswärtigen bei seinen Unterhandlungen, eine neue Anleihe betreffend, in Paris auf Schwierigkeiten stöße.

Paris, 2. Okt. Der „Moniteur“ meldet: Ein Telegramm datirt vom 1. Oktober Nachmittags, bringt folgende Nachrichten: Die erwarteten Generale sind nicht eingetroffen. Serrano ließ eröffnen, daß er sich den Wünschen der Junta füge würde, aber daß er Unordnungen befürchte, wenn er die Truppen verließ. Prim wird nach Catalonien gehen, wo General Gheste den Oberbefehl beibehalten habe. Der Tag vom 30. Sept. und die Nacht gingen ohne alle Störung vorüber. Die Nationalgarde und die Freiwilligen entwaff-

neten diejenigen Personen, an welche ohne Befugniß Waffen ausgetheilt worden waren. Der Palast der Königin blieb unangetastet. Im Laufe des Tags sollen die Wahlen zur Junta durch allgemeine Abstimmung stattfinden. Zwischen den verschiedenen Parteien scheint kein vollständiges Einverständnis zu herrschen.

Paris, 1. Okt. Die „Opinion nationale“ erhält aufricht, daß die Königin Isabella nur einige Tage in Frankreich verweilen und sich dann nach Rom begeben wolle. Dasselbe behauptet auch die „Epoque.“

— Der „Constitutionnel“ begleitet die gestern telegraphisch hier bekannt gewordenen entscheidenden Ereignisse in Spanien mit folgendem Commentar: „Niemand wird von diesen Ereignissen überrascht sein. Wenn das Beispiel des Ungehorsams und der Undisciplin von den Machthabern gegeben wird, wenn die natürlichen Repräsentanten und Vertheidiger des monarchischen Princips in ihrer Pflicht nachlassen oder die Würde des Thrones erniedrigen lassen, so darf man nicht hoffen, daß am Tage, wo die Monarchie in Gefahr ist, die Stützen des Thrones ihre Pflichten thun werden.“

Madrid, 1. Okt. Die „Gazeta“ bringt eine Proclamation der provisorischen Regierung, welche die Entthronung Isabella's und die Volkshoheit ausspricht. Sie schließt mit den Worten: „Nieder mit den Bourbonen!“ — Die Wahlen sind ausgeschrieben. Es herrscht große Begeisterung.

Madrid, 1. Okt. Die Bevölkerung von Galizien schloß sich der Insurrection an, nachdem die Nachricht dort eingetroffen war, daß sich die Hauptstadt erhoben habe.

Madrid, 2. Okt. Nach einem Telegramm der „Times“ soll zwischen General Prim und Marschall Serrano Einigkeit herrschen.

— Der „Gerald“ behauptet, General Prim sei der Wahl des Königs von Portugal günstig gesinnt.

Zur Lage.

Stuttgart, 2. Okt. 1868. (Corresp.)
 Zu den zahlreichen Revolutionen, die seit 50 Jahren Spanien in fast ununterbrochener Aufregung erhielten, ist eine neue gekommen. Wäre Spanien ein wesentlich industrieller und handelsreibender Staat, so würden sich die Folgen dieser inneren Kämpfe als tiefgehende Störungen des Verkehrslebens geltend machen. Spanien wäre längst an dem unausbleiblichen Ruine angelangt oder es hätten die Vertreter der industriellen und commerciellen Interessen darauf Bedacht nehmen müssen, daß eine geregelte Regierung Sicherheit und Ruhe im Lande schaffen würde. So wie die Sachen seit Jahrzehnten liegen, bedarf es nur einiger ehrgeiziger und reicher Generale, um einen Theil der Truppen auf die Seite zu bringen und einen Putsch zu veranstalten. Die neueste Bewegung scheint tiefer zu gehen als die lezt vorangegangenen. Sie begann gleichzeitig fast dem ganzen Küstengebiet entlang. Vor der Festung Santander und im Innern des Landes haben ernstliche, ziemlich blutige Kämpfe stattgefunden. Der Höchstcommandirende der Regierungstruppen, General Pavia-Navaliches wurde verwundet nach Madrid gebracht (laut neueren Nachrichten ist er bereits gestorben). Die Königin, deren in den Proclamationen nicht erwähnt wird, befindet sich in der nördlichsten See-Festung Spaniens, in San Sebastian, nur wenige Meilen von der französischen Grenze. Die bisherigen Minister, gegen die die Bewegung vornehmlich gerichtet ist, sind geflohen. Eine provisorische Regierung ist in Madrid eingesetzt; sie ruhet auf dem Namen der Bürgerbewaffnung und Serrano Torre und Prim werden in der Hauptstadt erwartet. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wäre der Aufstand so gut wie Herr des Landes; denn von einer Gegenbewegung zu Gunsten der Regierung ist Nichts zu vernehmen; und die Regierungstruppen scheinen nach dem unglücklichen Kampfe bei Cordoba sich zurückgezogen oder auch den Aufständischen angeschlossen zu haben. Ueber das Schicksal der Dynastie wird wohl nicht von den Häuptern des Aufstandes, sondern von der einzuberufenden Volksvertretung entschieden werden. Es wird anzunehmen sein, daß die jetzigen Machthaber das Land weder den Gefahren eines Dynastie-Wechsels, noch den nicht geringeren Gefahren einer Republik preisgeben wollen. Man wird in Spanien wohl den sicher zum Ziele führenden Weg vorziehen, eine Königin, die ihre Ohnmacht dadurch zu erkennen Gelegenheit hatte, daß sich in ganz Spanien kaum eine Hand zu ihrer Vertheidigung erhob, mit jenen constitutionellen Schranken zu umgeben, die, wie es in England der Fall ist, dem Monarchen die Möglichkeit entziehen, gegen den Willen und das Interesse des Landes zu handeln. Wenn es den neuen Machthabern in Spanien um bürgerliche Freiheit und um das wahre Wohl des Landes, und nur darum, zu thun ist, werden sie alle Schritte vermeiden, die die Gefahren eines Bürgerkriegs heraufbeschwören könnten. Für Deutschland hat die spanische Bewegung die Wirkung, daß das Kriegsgeschrei, mit dem französische Blätter ihr Publikum unterhalten zu müssen glaubten, verstummt ist. — Beweis genug, daß es niemals tiefere Wurzeln geschlagen hätte.

In den ersten 6 Monaten d. J. sind in Württemberg 101,497 Cir. Salz versteuert worden; es entfällt dafür für Württemberg eine Einnahme von 221,590 Thlr. Das ergäbe für das ganze Jahr einen Salzsteuer-Ertrag von etwa 800,000 fl.

Die württemb. Hopfen-Producenten haben nicht gesäumt, die erste Hopfen-Ausstellung in Bayern

zu bezeichnen; aus Neutlingen allein hat sich etwa ein Duzend Producenten bethelligt.

Deutschland.

Wien, 2. Okt. Wie die Presse erfährt, hat Lord Stanley in Paris die vorläufige Aufrechterhaltung des status quo bei der Diplomation in Madrid vorgeschlagen, Frankreich erklärte sich damit einverstanden.

Ausland.

Madrid, 1. Okt. Mar 's Navaliches ist in Folge der erhaltenen Wund- starben. General Calonge wurde, als er eben in Begriffe war, nach Frankreich sich zu flüchten, retirt und der Revolutionsjunta in Burgos über, v. n.

Paris, 2. Okt. Der heutige „constitutionnel“ schreibt: Angesichts der Ereignisse in Spanien erscheinen die ergriffenen Vorsichtsmaßregeln zwecklos; es wird den Flüchtlingen die Freiheit ihrer Bewegung wieder gelassen; der Abgang der Kriegsschiffe nach den Küsten Spaniens bezweckt nur, unseren Landsleuten etwa nöthigen Beistand zu leisten; es sind nur Maßregeln zur Wahrung der Privatinteressen. Jeder Gedanke einer Einmischung in die spanischen Angelegenheiten ist ausgeschlossen.

— Die „Presse“ berichtet: Prim's Programm hat zur Grundlage: die iberische Union oder die Föderationspolitik. Der König von Portugal sowohl als auch sein Bruder Prinz August, Herzog von Coimbra, haben aber Prim's Anerbieten abgelehnt.

— Der „Standard“ sagt, die Thronfolge des Prinzen von Asturien würde die Ordnung garantiren, kein anderes ernstliches Gelingen aufkommen lassen und ein Pfand für die Ruhe Europa's sein.

— Der Graf von Girgenti soll in die Hände der Aufständischen gefallen sein. Was aus den Brüdern Concha geworden, weiß noch Niemand anzugeben, doch wird allgemein angenommen, daß sie zu guter Letzt die Sache der Königin aufgegeben und mit der Insurrektion noch rechtzeitig ihren Frieden gemacht haben.

Das Gefecht in Santander war sehr blutig. Um 1 Uhr wurden die Insurgenten (etwa 1800, wovon 1200 Mann Soldaten von der Besatzung von Santonina, der Rest Landvolk, schlecht bewaffnet) von 4200 Mann mit 3 Kanonen, die von Burgos und Ballabollis gegen die Stadt geführt worden, angegriffen; in der Nähe der Kasernen waren drei Barrikaden errichtet und hier schlug man sich dreistündig lang; die königlichen hatten 380 Tode und Verwundete, die Civildgarde (Gendarmerie) allein verlor 80 Mann; 21 Offiziere, darunter 2 Leibgarde-Generale, fielen, ebenso der Oberstleutnant Desmet, der Commandant des Generalstabes Don Jose Osorio fiel zuerst; Brigadier Magentys, Adjutant des Königs, wurde am Bein verwundet, das amputirt werden mußte. Die Insurgenten gingen um 4 Uhr auf die Dampfschiffe im Hafen; die Bevölkerung Santanders nahm nicht am Kampfe Theil. Die Insurgenten hatten an 100 Tode und Verwundete. Die königl. Truppen konnten sich in Santander aber nicht lange halten; schon am 26. war es wieder in den Händen der Insurgenten.

Unterhaltendes.

Das Geheimniß.

(Fortsetzung.)

Durch die Geringschätzung, mit welcher diese Worte gesprochen wurden, mochte die alte Dame

zu der Vermuthung verleitet werden, Lucie's Vergangenheit sei kein Geheimniß für die Sprecherin, daher ließ sie sich mit geläufiger Zunge sogleich weiter vernehmen:

„Ich verstehe, meine schöne Dame, verstehe, worauf Sie zielen. Ja, es ist allerdings eine schauerliche Geschichte, glauben Sie mir, ich weiß ein Lied davon zu singen. Ich habe den bedauernswürthen Marquis von Placy gekannt, sehr genau gekannt, ich war fast täglich im Schlosse, ich stand wie eine Schwester zu der seligen Marquise; ich war es auch, gegen die Fräulein Lucie die abscheulichen Worte ausließ, welche sie nachher in die peinliche Untersuchung brachten, ganz ohne meine Schuld, ich darf sogar sagen, daß meine Aussage vor Gericht sehr zu ihren Gunsten lautete, ja, wäre ich nicht gewesen, wer weiß ob sie das Leben davon gebracht hätte. Indessen, ich rede nicht gern davon, es ist ein zu schrecklicher Gedanke: ich sehe sie noch immer vor mir, wie sie ganz vernichtet auf der Anklagebank saß.“

„Was?“ schrie Miß Diana auf, als wäre ein Blitzstrahl vor ihr niedergezuckt, der sie jedoch nicht erleuchtete, sondern nur blendete; „was haben Sie gesehen?“

„Wie ich Ihnen sage, auf der Anklagebank sah ich das arme Kind, wie ich Sie hier vor mir sehe, meine schöne Dame. Ach, ein schrecklicher Anblick! Ich wurde auch krank nach dem Prozesse, ganz ernstlich krank. Denken Sie sich ein junges Mädchen von achtzehn Jahren, schön, reich, von angesehenener Familie, unter der Anklage, seinen leiblichen Oheim vergiftet zu haben —“

„Vergiftet?“ fiel Miß Diana mit einer wahrhaft höllischen Freude ein.

„Wie ich Ihnen sage,“ plauderte Jene, ohne sich stören zu lassen, fort, „vergiftet, den eigenen Oheim vergiftet zu haben. Ach, es hat Mühe gekostet, sie als unschuldig darzustellen; ich habe das Meinige redlich dabei gethan, und das arme Kind hat endlich triumphirt. Meine gute Lucie wurde freigesprochen, trotz aller Verdachtsgründe, und nun darf sich Niemand scheuen, mit ihr umzugehen. Ich selbst bin eben im Begriff, sie zu besuchen, und eigentlich bin ich nur ihretwegen hierher gereist; es war nicht wenig schwierig, ihren jetzigen Aufenthalt zu erforschen, aber glücklicher Weise erhielt ich einen Fingerzeig: ich erfuhr, sie habe sich in Lothringen einen Landsitz gekauft, und da einer meiner theuren Neffen die Einnehmer-Stelle im Maas-Departement erhalten, und ich nun wegen der Caution, die er zu bestellen hat, ohnehin in diese Gegend mußte, so dachte ich sogleich an die gute Lucie, die gewiß so gefällig sein wird, uns die nöthigen dreißigtausend Francs vorzustrecken. Ich darf das Alles ohne Rückhalt gestehen, denn Armuth ist ja keine Schande, und es handelt sich hier um die Zukunft eines braven jungen Mannes, der mein lieber Neffe ist. Lieber Gott, wenn man auch selbst keine Kinder hat, man hat doch Blutsverwandte —“

Miß Diana hörte nicht mehr auf die alte Schwägerin, stumm stand sie da und brütete über einen Plan, sich an der unglücklichen Lucie zu rächen. Um so aufmerksamer folgte die hinter ihr stehende Wirthin jedem Worte; der guten Frau war vor

Bewunderung der Mund weit offen stehen geblieben, sie hörte nicht, wie das Kaffeewasser auf dem Herde überkochte. Miß Diana schnitt den Redefluß der Erzählerin ab, indem sie mit aufscheinender Zuverlässigkeit sagte:

„Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie selbst zu Madame Bialart zu führen.“

„Dabei muß ich auch sein!“ sagte die Wirthin, den beiden Damen auf dem Fuße folgend. „Das gibt eine himmlische Geschichte.“

8.

In dem Salon des Landhauses, in welchem Albert zum ersten Male gefessen, saßen die Liebenden mit der alten Gräfin und Eleonore in traulicher Gruppe beisammen. Sie sprachen von Italien, wohin sie nach der Hochzeit reisen wollten, die Gräfin schilderte eben die Herrlichkeiten des schönen Landes mit der Ausführlichkeit einer eingeborenen Cicerone, da ertönte im Vorsaale von einer weiblichen Stimme die Worte:

„Melben Sie das Fräulein Agathe von Saint-Lucie und Miß Diana Mevil.“

Lucie fuhr im Augenblicke empor, um eben so schnell wieder zusammenzusinken, als habe ein jäher, heftiger Schlag alle ihre Nerven getroffen; sie erbleichte und stammelte mit bebenden Lippen:

„Fräulein von Saint-Lucie!“ Ich bin verlorren, Albert!“

Unwillkürlich war Albert schon vor Lucie hingetreten, als wolle er sie verbürgen; er war nicht weniger bestürzt, als sie. Eleonore war mit einem dumpfen Schrei aufgesprungen und zur Seite gewichen. Die Gräfin von Quercy sah bestrebt um sich.

Fast ging die Thür auf und Fräulein von Saint-Lucie flog mit ausgebreiteten Armen in's Zimmer.

„Meine thure Lucie!“ rief sie, ohne dieselbe vielleicht noch zu gewahren, da sie von Albert verdeckt wurde, wie freue ich mich, Sie wiederzusehen!“

Gleich darauf mußte sie doch wohl den allgemeinen Ansehens gewahren, welchen sie angestiftet, denn etwas betreten fügte sie hinzu:

„Sollte mein Erscheinen vielleicht gestört haben? Dann bitte ich tausend Mal um Entschuldigung und will mich sogleich zurückziehen.“

Zugleich mit dem alten Fräulein waren Miß Diana und Frau Babilon eingetreten. Als das Fräulein wirklich eine rückgängige Bewegung machte, vertrat Diana demselben den Weg und, die Schwärzerin mit überweiblicher Gewalt beim Arme festhaltend, sagte sie:

„Sie werden nicht gehen, Sie werden zuvorn reden, werden in Gegenwart der Frau Gräfin von Quercy wiederholen, was Sie mir über diese angebliche Madame Bialart mitgetheilt haben, die, nach Ihrer Angabe, Lucie von Blacy heißt, Sie werden —“

„Nichts werde ich!“ schrie das alte Fräulein, dem jetzt klar zu werden begann, wie die Dinge standen. „Was wollen Sie von mir? Ich habe Nichts zu sagen, ich weiß von Nichts!“

„Ach, Sie fürchten sich plötzlich, die Wahrheit zu reden!“ versetzte Miß Diana mit einem

tiefer Verachtung auf die zur Erkenntniß ihres Fehlers Bekommene, die sich vergeblich bemühte, loszukommen. „Noch eben konnten Sie im Gasthause doch so gekläufig Alles erzählen —“

„Ja wohl, der ganze goldene Engel hat es gehört, ich kann es beschwören!“ erhob Frau Babilon, sich vordrängend, ihre Stimme.

„Hinaus!“ donnerte der Graf ihr entgegen. „Wer hat Ihnen erlaubt, hier einzudringen?“

Die Wirthin wich erschreckt wieder zurück und warf einen Blick auf Miß Diana, als erwarte sie von derselben Beistand.

„Hinaus!“ wiederholte Albert mit einer so unzweideutigen Bewegung, daß Frau Babilon es für gut fand, schleunigst die Thür zu suchen.

Miß Diana dagegen ließ sich durch die drohende Haltung des Grafen nicht irre machen; mit bitterm Hohne zeigte sie auf die unglückliche Lucie und schrie:

„Sie hat, des Giltmordes angeklagt, vor Gericht gestanden! aus dem Gefängnisse ist Sie hierhergekommen: Das ist ihr Geheimniß!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— (Besinden der Kaiserin Charlotte.)

Ein Privat Schreiben aus Brüssel spricht sich, wie die „Trient. Ztg.“ mittheilt, in besorgnißerregender Weise über den Zustand der Kaiserin Charlotte aus. Die Kranke ist abermals aus Furcht vor einer Vergiftung menschenscheu geworden: sie sitzt halbe Tage in irgend einem Winkel ihres Zimmers, spricht mit Niemandem und macht überhaupt insolange keine Bewegung, bis sich ihr Jemand naht: dann springt sie auf und sucht sich, laut um Hilfe rufend, zu flüchten. Selbst ihre vertrautesten Diener setzen sie in Angst und Schrecken. Trotz aller Sorgfalt der sie behandelnden Aerzte sind die Giftestörungen der Kaiserin-Wittive, welche denselben Charakter wie jene in Miramar tragen, nicht zu bannen, und sind in letzter Zeit wiederholt Conflicten mehrerer der gewiegtesten Capacitäten abgehalten worden, deren Resultat jedoch kein erfreuliches gewesen sein soll. Auch das körperliche Besinden ist in Folge der gesteigerten Geistesverwirrung derart, daß dasselbe Anlaß zu gegründeten Besorgnissen gibt.

Anekdoten.

— (Sonderbare Beche.) „Schätzchen, was bin ich schuldig?“ — „Sie haben an Braten mit Salat, is zwölf — und sechs Glas Bier, ist achtzehn, macht dreißig — und kein Brod hab'us net gehabt, is einunddreißig.“

†† Ein reicher Jilz ward einst von seinem armen Bruder, der eine starke Familie zu ernähren hatte, brüßlich um eine kleine Unterstützung angesprochen. Mit umgehender Post schrieb der Gehalts zurück: „Lieber Bruder! Deinen letzten Brief, worin Du mich um Unterstützung bittest, habe ich gar nicht erhalten.“

†† Am Tage nach einem Balle begegnete ein Herr einer jungen Dame auf der Straße und redete sie folgendermaßen an: „Dan, mein Fräulein, gestern haben Sie sich wohl erst spät in Morpheus Arme geworfen?“ — Die Dame mißt ihn von oben bis unten und antwortet zornerglühend: „Rein, mein Herr! Sie irren sich, ich kenne Herrn Morpheus gar nicht.“

†† Das Schooßhündchen einer Dame biß neulich einen Herrn so in die Hand, daß dieser aus-

rief: „Das ging bis auf die Knochen!“ — „Ach was sagen Sie? bis auf die Knochen? Wenn es dem armen Thierchen nur keinen Schaden thut!“ rief die besorgte Dame.

†† Ein Lehrer, welcher seine Schüler in Naturgeschichte examinierte, fragte einen Knaben: „Wozu, lieber Ernst, gehört der Häring?“ — „Zu der Kartoffel!“ antwortete dieser schnell.

Räthsel.

Zwei ersten Syllben.

Du magst mich treten und mich stechen,
Stets bin ich wieder jung zu sehen,
Und — magst du dir den Kopf zerbrechen,
Komm einst noch über dich zu stehn.

Dritte Syllbe.

Voran geh ich dem Wurm und König,
Dem Narren — sei er noch so toll,
Für mich allein bin ich sehr wenig,
Mit Andern sehr bedeutungsvoll.

Das Ganze.

Die schreckliche Erscheinung zeigt
Des Lebens Schattenseite dir.
Wie Leidenschaft und Krankheit beugt,
Du siehst es, zitternd siehst du's hier.

Auflösung der Räthsel in Nr. 151:

Nichts.

Handels- und Börsen-Nachrichten

Sopfen.

Nürnberg, 1. Okt. Geschäft lebhaft. Marktwaare 36—40 fl. Gallerhauer 45—52 fl. Schweginger 46—55 fl. Württemberger 44—55 fl. Gute Stimmung. NB. Die Preise verstehen sich für bayr. Gewicht.

Schwegingen, 1. Okt. Gestern zeigte sich wieder vermehrte Regsamkeit hier, doch erfahren die Preise, trotzdem ziemlich lebhaft gekauft wurde, keine Steigerung, und man zahlte hier am Platze 40—45 fl., zu welcher letzterem Preise Bierbrauer Einiges erstanden. Der Charakter des Geschäfts ist ein unsicherer, Preise stets schwankend, und es entmuthigt derselbe sowohl die Handelswelt als den Produzenten.

Obstpreiszettel.

Heilbronn, 30. Sept. Lebhaftes Zufahren, jedoch alles rasch verkauft. Preise von Mostobst wie am letzten Markt. Tafelobst stellte sich pr. Ctr. auf 3 fl. 12—24 fr. Schluß des diebstahligen Obstmarkts den 3. Oktober.

Weinpreiszettel.

Waiblingen. Großheppach 30. Sept. Käufe von 60—80 fl., ein Kauf zu 100 fl. Gewicht von gemischtem Gewächs vor 8 Tagen 83, heute 95 Grad aus dem gleichen Weinberg. Gesamtergebnis etwa noch 150 Cimer.

Courszettel. Frankfurt, 2. Oktbr. 1868.

Preussische Kassencheine	1 fl. 44 ⁷ / ₈ — 45 ¹ / ₈ fr.
Pistolen	9 fl. 47—49 fr.
ditto Doppelte	9 fl. 48—50 fr.
Preussische Friedrichsd'or	9 fl. 58—59 fr.
Holl. Zehnguldenstücke	9 fl. 54—56 fr.
Rand Dukaten	5 fl. 36—38 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 29 ¹ / ₂ — 30 ¹ / ₂ fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 54—59 fr.
Ruß. Imperiales	9 fl. 48—50 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 27—28 fr.

Bekanntmachungen.

Kaisersbach.

Abstreichs-Accord.

Ueber die an dem Schul- und Rathhause dahier in diesem Herbst noch vorzunehmende Vertäferung mit Delfarbanstrich wird am nächsten

Montag den 5. Oktober 1868

Nachmittags 2 Uhr

ein Abstreichs-Accord vorgenommen.

Nach dem Uberschlage ist die Arbeit berechnet zu 164 fl. 20 kr.

Die Handwerksleute, welche an diesem Accord Theil nehmen wollen, werden eingeladen, zu der oben bestimmten Zeit auf dem hiesigen Rathhause sich einzufinden.

Der Uberschlag liegt bei unterzeichneter Stelle zur Einsicht vor.

Den 1. Oktbr. 1868.

Schultheißenamt.

Welzheim.

Gewerbebank.

Nächsten Sonntag Nachmittag 2 Uhr im Gasthof zum Stern Vorlegung der Statuten, Wahl der Beamten, Aufnahme der Mitglieder gegen fl. 1. — Eintrittsgeld.

Der prov. Ausschuss.

Welzheim.

Logis zu vermieten.

Ein schönes freundliches Logis für eine Familie hat zu vermieten

Rosenwirth Kohle's Wittwe.

Welzheim.

Einige Wagen Dung sucht zu kaufen, wer, sagt die Redaktion.

Guten Heidelbergergeist

ungefähr 18 Maas zu 2 fl. 24 kr. die Maas hat zu verkaufen

Gottfried Weller in Strohhof.

Burgholz.

Weißer glanzhellen 1867r Wein hat zu verkaufen

Gottl. Wohlfarth

Welzheim.

Alle Gattungen

Farbwaaren,

reinstes

Leinöl

hältigt bei

Kaufmann Bilfinger.

Strohhof,
Gemeinde Kaisersbach.

Del- und Sägmühle-Verkauf.

Johannes Haug in Strohhof beabsichtigt sein Anwesen, bestehend in:



— Einem 2stöckigen Wohnhaus mit Scheuer und gewölbtem Keller nebst Hofraum,

— einer Del- und Sägmühle beim Haus sammt dem laufenden Geschirr,

— 12³/₄ Morgen Gärten, Acker und Wiesen,

aus freier Hand im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen. Sowohl die Gebäulichkeiten als die Güter sind im besten baulichen Stande. Auf Verlangen kann auch Vieh und sonstige Fahrniß in den Kauf gegeben werden.

Die Aufstreichsverhandlung findet am

Dienstag den 6. Oktober 1868

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause in Kaisersbach statt und es werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen mit dem Anfügen, daß auswärtige unbekannte Lizitanten obrigkeitliche Prädikats- und Vermögens-Zeugnisse mitzubringen haben.

Kaisersbach, den 30. September 1868.

Schultheißenamt.

Welzheim.

Eröl-Lampen

für jeden Gebrauch in hübscher Auswahl, Milchgläser, Cylinder, Dochte empfiehlt zu den billigsten Preisen

G. Mayle, Maschner.

Welzheim.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen Kunden von hier und Umgegend diene hiemit zur Nachricht, daß ich von jetzt an im Hause der Frau Weber, Schreiners Wittwe wohne. Ich empfehle mich zu fernerm Wohlwollen bestens.

F. Bareis, Schuhmacher.

Welzheim.

Ulmer Münsterbau-Loose

Ziehung am 15. Oktober

Hauptgewinne: fl. 20,000, 10,000, 5000, 1000, 500, u. u. sind zu haben um 25 kr. das Stück bei

Kaufmann Bilfinger.

Welzheim.

Dr. Wiederhold'sches

Leder-Öl,

best erprobtes Mittel zum Conserviren und geschmeidig machen des Leders für Pferde-Geschirre, Stiefel, Schuhe u. s. w., wohlfeiler als Thran und Schmeer, verkauft in Gefäßen von 40, 21 und 12 kr.

Bilfinger, Apotheker.

Die bereits vielfach anerkannte

Gold-Zinktur,

die bis jetzt einzig in der Anwendung durch das Dhr. da steht und allen

Redaktion Druck und Verlag von G. C. Neitzel.

Zahleidenden

als schnellstes und sicher wirkendes Mittel zur Beseitigung von Zahnschmerz, als auch zum Reinigen und Erhalten der Zähne nicht genug empfohlen werden kann, ist in frischer Sendung wieder angekommen bei

Welzheim. Hohly.

Antlich beglaubigt liegen viele Zeugnisse über die Reellität der Tinktur vor

Welzheim.

Vorschriften für Pfleger

sind vorrätzig zu haben in der Unterzuber'schen Buchdruckerei.